

Zwischenbericht der Projektgruppe „Übergeordnete Themen“ des Seniorenrates für das Plenum am 17.08.2022

1. In der Agenda des Seniorenrates für die laufende Wahl-Periode wurde im Jahr 2021 eine Verteilung ausgewählter Themen-Schwerpunkte auf sechs Arbeitskreise beschlossen, die jeweils entsprechenden Ausschüssen des Rates der Stadt zuarbeiten.

Zusätzlich wurden in der „Agenda“ die folgenden fünf „übergeordnete Themen“ benannt:

1. Auswirkungen der Corona- Pandemie
2. Quartiersarbeit
3. Ehrenamt stärken
4. Klimawandel
5. Stadt neu denken

2. Diese Themensetzungen fordern zu neuen Antworten auf große Fragen heraus, die auch nahelegen, die selbstgesetzten inhaltlichen Grenzen der sechs Arbeitskreise des Seniorenrates ggf. zu überschreiten.

Sie berühren u.a. auch ein neues Selbstbild für Seniorinnen und Senioren in einer altersfreundlichen, solidarischen Stadt für alle Generationen, in dem die Qualität der städtischen Nahräume in erweiterten Nachbarschaften und „Quartieren“ eine neue Wertschätzung und bürgerschaftliche Unterstützung gewinnen kann.

3. In einer interessierten Arbeitsgruppe haben sich Herr Bäumer, Herr Göpel, Herr Holler-Göller, Herr Sielemann, Herr Sürken und Frau Worms in den vergangenen Monaten 3-mal zu entsprechenden Beratungen getroffen, um zusammenhängende Aspekte der vereinbarten „übergeordneten Themen“ zur Bearbeitung aus Seniorensicht zu identifizieren.

Die vorläufige Einschätzung ist, dass die Zielsetzungen einer generationenverbindenden städtischen Quartiersentwicklung in den Stadtbezirken vor allem für ältere Bürgerinnen und Bürger, Familien sowie Kinder und Jugendliche ein erhebliches integrierendes Chancen-Potential für das Zusammenwirken von „sorgenden Gemeinschaften“ in städtischen Nahräumen bergen.

4. Wir möchten die gewonnenen thematischen Integrations-Aspekte dieser Stadtentwicklungs-Perspektive durch die Mitglieder der Projektgruppe in die kommenden Sitzungen der Arbeitskreise des SR einbringen, um zu prüfen, welche Synergien und ggf. neue Impulse auf diesem Weg entstehen können.

Die Projektgruppe wird sich zunächst auch weiterhin zu gemeinsamen Beratungen treffen und bei Interesse und Bedarf auch im Plenum des Seniorenrates berichten.

gez. 16.08.2022 für die Projektgruppe

Eberhard Göpel

Wege zu einer robusten, adaptiven und zukunftsfähigen Stadtentwicklung in Zeiten gesellschaftlichen Krisen und notwendiger Transformationen

Das Memorandum „Urbane Resilienz“ (2021)

[https://www.nationale-](https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Publikationen/DE/Publikationen/memorandum_urbane_resilienz.pdf?__blob=publicationFile&v=4)

[stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Publikationen/DE/Publikationen/memorandum_urbane_resilienz.pdf?__blob=publicationFile&v=4](https://www.nationale-stadtentwicklungspolitik.de/NSPWeb/SharedDocs/Publikationen/DE/Publikationen/memorandum_urbane_resilienz.pdf?__blob=publicationFile&v=4)

1. Strategie der urbanen Resilienz aufbauen

Krisen und Katastrophen wie Klimawandel oder Pandemien zeigen uns, dass eine Strategie der urbanen Resilienz für Städte und Gemeinden mit folgenden drei Dimensionen erforderlich ist: eine robuste Stadtentwicklung, präventive Ansätze zur Risikovermeidung sowie eine Transformations- und Gestaltungsfähigkeit für Zukunftsthemen. Dies ist in Verbindung mit einem Risiko- und Krisenmanagement in allen Handlungsfeldern der integrierten Stadtentwicklung zu verankern.

2. Bestehende Leitbilder weiterentwickeln

Die urbane Resilienz gründet auf den Leitbildern der Neuen Leipzig-Charta – dazu gehören u. a. Dichte, Nutzungsmischung, Innenentwicklung, Gemeinwohlorientierung, Baukultur, sozialer Zusammenhalt und Transformationsfähigkeit. Hinsichtlich künftiger Krisen sind die Städte und Gemeinden robuster, flexibler und anpassungsfähiger zu gestalten, mit mehr Grünräumen, Reserveflächen, Zwischennutzungen und Experimentierräumen. Dafür sind Grundstücks- und Immobilienreserven für Unvorhergesehenes aufzubauen.

3. Regionale Zusammenarbeit verbessern

Die verbindliche interkommunale und regionale Zusammenarbeit ist zu stärken – mit einem bedarfsgerechten öffentlichen Nahverkehr im Stadt-Umland-Verband. Die Chancen der Stadt-Land-Wanderung sollen dafür genutzt werden, um kompakte Wohnformen auch im suburbanen und ländlichen Raum zu fördern. Außerdem ist die Planungskapazität in kleineren Kommunen auszubauen.

4. Flexible Governance-Strukturen ermöglichen

Urbane Resilienz erfordert optimierte Entscheidungsstrukturen und eine handlungsfähige Verwaltung, die schnell und flexibel auf Krisen und Katastrophen reagieren kann. Dazu gehören Gestaltungswillen, Prozessinnovation, pragmatische Lösungsansätze, digitale Infrastrukturen, analoge Redundanzen und erweiterte staatliche Daseinsvorsorge – einschließlich einer kommunalen Risikoversorge.

5. Zivilgesellschaftliches Engagement fördern

Um die soziale Resilienz zu fördern, ist die soziale Ungleichheit zu reduzieren und das zivilgesellschaftliche Engagement im Kontext einer pluralistischen und demokratischen Gesellschaft auch in Krisensituationen zu stärken. Kommunen sollen Engagement und Ko-Produktion von Stadt als Chance begreifen und die Menschen darin bestärken. So sind z. B. mehr Experimentierräume bei Umnutzungen zu schaffen.

6. Potenziale der Quartiersebene nutzen

Nachbarschaften und solidarische Gemeinschaften sind eine wichtige Basis für urbane Resilienz. Durch vermehrtes Homeoffice hat der Wohnort an Bedeutung gewonnen. Die Quartiersebene ist mit sozialen Netzwerken, Gemeinbedarfseinrichtungen und lokaler Versorgung im Sinne einer „15-Minuten-Stadt“ der kurzen Wege auszubauen. Sozialräumliche Benachteiligungen sind zu reduzieren und ihnen ist präventiv entgegenzuwirken, insbesondere hinsichtlich Umweltrisiken, Gesundheitsgefahren und der Chancengleichheit.

7. Resiliente Infrastrukturen und Gesundheitsvorsorge schaffen

Die kritische Ver- und Entsorgungsinfrastruktur ist besonders robust und redundant zu gestalten. Blaue, grüne und graue Infrastrukturen gehören dazu, um insbesondere zur Klimafolgenanpassung beizutragen. Sie können durch Mehrfachnutzungen zugleich die Aufenthaltsqualität in den Quartieren erhöhen. Entscheidend ist außerdem eine flächendeckende Gesundheitsvorsorge mit dezentralen Gesundheitsangeboten.

8. Digitale Infrastruktur und Datensouveränität sicherstellen

Die Digitalisierung wurde durch die Pandemie beschleunigt. Sie hat weitreichende Auswirkungen auf die Stadtentwicklung, u. a. im Handel, der Mobilität oder im Homeoffice. Die digitale Infrastruktur ist als Teil der Daseinsvorsorge zu verstehen und flächendeckend anzubieten. Die kommunale Datensouveränität muss sichergestellt werden.

9. Zentren neu programmieren

Die Stadt- und Stadtteilzentren sind in ihren Kernfunktionen zu stärken. Sie sind durch soziale und kulturelle Angebote sowie Wohnen multifunktionaler, vielfältiger und somit resilienter zu gestalten. Dafür sind die Innenstadtkonzepte zu erneuern und um Aspekte der Resilienz zu erweitern.

10. Öffentlichen Raum und Mobilitätswende resilient gestalten

Der öffentliche Raum ist zu erweitern und umzugestalten – insbesondere als wohnungsnaher Grün- und Freiraum für vielfältige, auch nicht-kommerzielle Nutzungen und Aneignungen. Er ist eine zentrale Ressource für Gesundheitsvorsorge und Klimafolgenanpassung. Die Mobilitätswende hin zum Umweltverbund ist noch stärker umzusetzen, um Straßenräume umzugestalten und die Gleichberechtigung aller Verkehrsteilnehmenden zu fördern.

Siehe auch:

https://www.staedtebaufoerderung.info/DE/Startseite/startseite_node.html